

Evangelisches Wochenblatt



2421 Postverzeichnis. — XXVIII. Jahrgang. — Preis pro Quartal 50 S. Inf.-Gebühr pro 3 spaltige Zeile 20 S. Auflage 7000

Nr. 24.

Saarbrücken, den 16. Juni

1901.

Wahrhaftigkeit.

Die erste und letzte Voraussetzung christlichen Lebens, auch sozialen christlichen Lebens, ist volle Wahrhaftigkeit. Unwahrhaftigkeit und Unwahrheit ist der Fluch, der unser gesamtes modernes Leben belastet. In der Kunst, in der Wissenschaft, in den Parlamenten, in der Politik, selbst in der Kirche, wohin wir blicken, stoßen wir auf Unwahrheit. Aber nicht bloß das. Augen, die der Heiland für die Wahrheit geöffnet hat, sehen überall nicht bloß diese greuliche Unwahrheit aller Verhältnisse, sondern ein konventionelles Sichabfinden mit diesem falschen Schein, ein gewohnheitsmäßiges Bemänteln dieses unwahren, aus den tiefsten Tiefen der Sünde geborenen Scheinwesens. Das Wort „alle Menschen sind Lügner“ ist noch zu keiner Zeit in der Welt so kraß, so bedrohlich, so fürchtbar zur Erscheinung gekommen, als heutzutage. Da liegt die tiefste Wurzel auch unserer sozialen Schäden.

Darum kann auch die Heilung nur mit der Rückkehr zur Wahrheit und Wahrhaftigkeit anfangen. Das erste und vornehmste soziale Heilmittel ist die Wahrheit. Unser Heiland ist die Wahrheit. Die Kirche ist nichts anderes als Gemeinschaft der Wahrheit.

Gott ist Geist. Er ist die Wahrheit selbst. Er kennt die verborgensten Tiefen des Herzens. Nichts ist ihm verborgen, nicht einmal ein Gedanke, nicht das flüchtigste Begehren. Auch dann nicht, wenn wir selbst über solche Gedanken uns täuschen. Gott kennt auch die Gedankengänge, mit denen wir uns selbst hinter das Licht führen. Es ist eine der merkwürdigsten, durch die Sünde in die Menschenatur eingedrungenen Seltsamkeiten und Anomalien, daß wir Menschen uns selbst belügen und betrügen können. So belügen, daß wir selbst — wenigstens zeitweis — es nicht einmal merken und wissen. Nur Gott weiß es. Er durchschaut jeden menschlichen Selbstbetrug. Er weiß alles.

Diese Allwissenheit Gottes — das Wort erschöpft den Begriff noch nicht einmal — ist die Voraussetzung jedes verständigen Gottesbegriffs. Nicht etwa bloß des christlichen. Wenn es einen Gott giebt, so muß er allwissend, allgegenwärtig, allmächtig, alles in allem sein. Er muß vollkommen, er muß der oder doch mindestens das Absolute sein. Wer einen solchen Gott anerkennt, wer ihm in irgend einer Weise eine allwaltende Leitung dessen, was auf Erden und in der Welt geschieht, zuschreibt, der muß subjektiv, wenn er nicht ein inkonsequenter und verrückter Thor ist,

vollen Ernst damit machen, vor Gottes Augen oder — wenn er sich an diesem Anthropomorphismus stößt, mag er sagen — vor Gott ohne jeden Vorbehalt wahr, ehrlich, aufrichtig zu sein. Vor Gott Verstecken spielen wollen, ist der nackte Unsinn. Deshalb ist die Voraussetzung und der Anfang aller Religion volle, ehrliche, rückhaltlose Wahrhaftigkeit.

Mit natürlicher Konsequenz nennt die heilige Schrift den Teufel, d. h. die personifizierte Sünde, den Vater der Lüge, (Joh. 8, 44.) Auf der Lüge der Schlange im Paradiese beruhte die erste Sünde der ersten Menschen. Weil seitdem das natürliche Leben der Menschen von Sünde infiziert ist, darum ist auch die menschliche Natur mit Lüge, Unwahrheit und Unwahrhaftigkeit, nicht bloß mit Irrtum durchtränkt. So sehr, daß der Mensch nicht einmal gegen sich selbst wahr ist, daß er sich selbst zu belügen nicht bloß fähig, sondern auch geneigt ist. Logisch ist das etwas Unsinniges. Und doch unterliegt diesem erstaunlichen Unsinn jeder natürliche Mensch, der eine mehr, der andere weniger. Manche Menschen haben das Bewußtsein dieser völligen Verkehrtheit fast ganz verloren. Aber ein wenn auch noch so schwacher Schimmer davon sitzt — oft tief versteckt — doch im Herzen jedes Menschen. Das ist der Urgrund des Gewissens. (Vgl. Römer 2, 15.)

Bekehrung zu Gott ist die Rückkehr zur Wahrheit, die Erkenntnis der eigenen Unwahrhaftigkeit und die Umkehr zur vollen Wahrhaftigkeit und Aufrichtigkeit. Wenigstens ist das der Anfang der rechtschaffenen Bekehrung. Erst mit diesem Anfange wird ein wirkliches Leben vor Gott, in Gott, zu Gott möglich. Viele Christen täuschen sich über diesen unerläßlichen Anfang, über diese Voraussetzung jedes geistlichen Lebens mehr oder weniger unbewußt hinweg. Darum kommen sie nicht weiter. Darum kommen sie nicht zum vollen Frieden, nicht zur Rechtfertigung und zu der seligen Wirkung voller, gewisser Sündenvergebung. Folglich auch nicht zur Kraft der Heiligung, zur Erfahrung der realen Lebensgemeinschaft mit dem Heilande. Denn er ist der Urquell, das Leben alles Lebens und darum das ewige Leben selbst. Er ist Gott.

Nur den Aufrichtigen läßt es Gott gelingen. Es kann nicht anders sein. Das gilt auch für das Gelingen aller rechtschaffenen, sozialen Arbeit. Hier liegt der Grund nicht nur für viele soziale Schäden, sondern auch für viele Mißerfolge sozialer Arbeit. Hier liegt auch der Grund für vieles Widerstreben der Menschen gegen rechtschaffene soziale Arbeit, für vielen Mißmut

auf diesem Gebiet, für vieles verständnislose Beiseite-
stehen. Die Alten hatten für die lautere Wahrhaftigkeit
und Aufrichtigkeit den wundervollen Begriff der „Ein-
falt“. Alle Freiheit geht in Banden, aller Reichtum
ist nur Wind; alle Schönheit wird zu Schanden, wenn
wir ohne Einfalt sind.

Staatsminister D. Dr. Bosse, Berlin.

Die Familie Wellborn.

Aus dem Englischen für das „Evangel. Wochenblatt“ bearbeitet
von Pfarrer emer. J. F.

(Fortsetzung.) (Nachdruck verboten.)

Bald sollte auch ein Vorgang im engeren häus-
lichen Kreise ihr Denken und Empfinden so in An-
spruch nehmen, daß dadurch die Sorge um die Zwillinge
mehr in den Hintergrund trat.

Lore war jetzt dreizehn Jahre alt. Sie war ein
Mädchen von kräftiger Entwicklung und hervorragender
geistiger Begabung; von früh an war sie bemüht ge-
wesen, sich zu den mehr Erwachsenen zu rechnen, und
mit einer über ihre Jahre hinausgehenden Einsicht
verstand sie, die Dinge anzuschauen und zu beurteilen.
Der Schmerz über die Trennung von den Zwillingen
hatte ihr Herz nachhaltig getroffen, und fortwährend
beschäftigte sie der Gedanke an die Ursachen, die dahin
geführt hatten. Mit ihrer Mutter wollte sie nicht
darüber sprechen, weil sie wußte, wie sehr diese stets
unter den traurigen Verhältnissen litt, und doch hatte
sie das Bedürfnis, sich einmal irgend jemand gegen-
über auszusprechen.

Ihr Vater hatte strenge verboten, daß von diesen
Familienangelegenheiten irgendwie nach außen sollte
gesprochen werden; nun hatte aber Lore eine Freundin
in London, älter wie sie, selbst älter wie die Zwillinge,
welche sich zu den Wellborn'schen Kindern stets sehr
freundlich gezeigt hatte. Lore meinte, es könne nichts
schaden, wenn sie dieser ihr Herz ausschütete, und so
schrieb sie einen ausführlichen Brief, in welchem sie
alles schilderte, was seit dem Frühjahr die Familie in
Aufregung versetzt hatte, von der Freundschaft ihres
Vaters mit Herrn Morrison, seinem Uebertritt zum
Katholizismus, von seinem mit den Zwillingen ein-
geschlagenem Wege u. s. w.

Als sie dann im Begriff war, den Brief in den
Postkasten zu legen, begegnete sie in der Halle ihrem
Vater, welcher sie freundlich bei der Hand nahm und
aufforderte, mit ihm einen Spaziergang in den Park
zu machen. Auf dem Wege fragte er sie, was sie
heute Nachmittag gemacht habe, und als sie antwortete,
sie habe einen Brief geschrieben, wollte er wissen, an
wen? Als dann Lore den Namen nannte, erschien
es ihm auffällig, daß ein so junges Mädchen mit
einer bereits erwachsenen Dame eine Korrespondenz
führe, und so fragte er weiter, ob denn Mama den
Brief gesehen habe, und als diese Frage verneint
wurde, wollte er ihn selbst sehen. Lore aber in ihrer
Angst und Verwirrung nahm den Brief aus ihrer
Tasche, und anstatt denselben in die ausgestreckte
väterliche Hand zu legen, warf sie ihn in den vorbeiflie-
ßenden Bach, wo er schnell in den strudelnden
Wellen verschwand. Das war eine törichte, unüber-
legte Handlung, welche ihren Eindruck auf Herrn
Wellborn nicht verfehlte.

„Aber Lore!“ rief er zürnend aus; dann befahl
er dem Mädchen, auf das Schulzimmer zu gehen und
dort bis auf weiteres zu bleiben.

Als er hernach das Vorkommnis mit seiner Gattin
besprach, äußerte er die Ansicht, Lore habe einen ver-
steckten, hinterlistigen Charakter, da sie ihn habe täuschen
wollen. Sie bedürfe einer steten Aufsicht und strengen
Erziehung, weshalb er beabsichtige, sie schon jetzt dem
Kloster zu übergeben, in welchem ihre Schwestern Auf-
nahme gefunden. Es war vergebens, daß die geängstete
Mutter ihn zu überzeugen suchte, daß Lore ein gutes
verständiges Kind sei; vergebens, daß Lore selbst und
die Geschwister mit Bitten und Flehen in ihn drangen,
Herr Wellborn blieb bei seinem Entschlusse, und da er
in seiner Entrüstung das Kind selbst nicht begleiten
wollte, so benutzte er eine Gelegenheit, welche sich ihm
bot, dasselbe mit einer befreundeten Familie über den
Kanal zu senden.

Einen Trost glaubte Lore in ihrem großen Elend
zu haben, daß sie die geliebten Schwestern wiedersehen,
daß sie mit denselben leben sollte; aber wie erschrocken
sie, als sie in N. angekommen denselben gegenübertrat.
Lydia war auch früher bleich und mager gewesen;
aber es war doch immer noch ein Hauch jugendlicher
Frische, welcher daheim ihr Wesen umgeben hatte;
jetzt erschien sie hohlwangig mit schlaffen Zügen, und
aus tiefen, mit schwarzblauen Rändern umrahmten
Höhlen blickten ihre Augen müde hervor. Noch
trauriger und erschreckender war die Veränderung,
welche mit Alice vorgegangen war. Was war aus
dem schönen blühenden Mädchen geworden in diesen
wenigen Monaten? Wo waren die Rosen, welche in
Wellbornhaus ihre Wangen schmückten? Wo der
muntere fröhliche Blick, welcher aus ihren Augen
leuchtete? Ach, alles zerstört, alles dahingenommen,
wie von eisigem Hauch einer kalten Frühlingsnacht!
Ja, einer Blume gleich, die vom Frost getroffen dahin
welket und sich nicht erholen kann, so trat Alice der
tief erschütterten Schwester entgegen. Sie hatte viel
gelitten, seitdem ein hartes Gebot sie getrennt von
der liebevollen Gemeinschaft der ihrigen. Der trost-
lose Eindruck jenes ersten Abends war in ihrem
Gemüt haften geblieben; die nackten Klosterwände
waren ihr nicht zur Heimat geworden; die Sehnsucht
nach Liebe fand keine Befriedigung in dem zwar
freundlichen, aber stets gleichmäßigen Wesen der
Nonnen. Vergeblich hatten die andern Zöglinge
anfangs versucht, die Zwillinge in ihre Spiele und
Erholungen mit hineinzuziehen; sie konnten nicht froh
sein, konnten nicht mit scherzen und lachen, und so
hatte man sie mehr und mehr allein gelassen. Der
Zwang, unter welchem sie fortwährend standen, diese
unsichtbare Mauer, welche man unablässig bemüht war
zwischen den Geschwistern aufzurichten, deren Herzen
voll brennender Sehnsucht nach einer tröstenden Aus-
sprache waren, das Bewußtsein, daß solches geschah,
um sie abtrünnig zu machen, dies alles lastete schwer
auf dem Herzen Alicens.

Während Lydia für alles äußere mehr und mehr
gleichgültig, ja unempfindlich wurde, fühlte sie täglich
wie feurige Pfeile die Rücksichtslosigkeit, mit welcher
im Religionsunterrichte Lehren aufgestellt wurden,
welche mit ihrem Glauben an Gottes Wort in Wider-
spruch standen; oder der Protestantismus als reine
gottlose, verfluchte Kezerei dargestellt wurde und die

ihm Angehörigen als verworfene Abtrünnige, auf welche der Zorn Gottes ruhe in Ewigkeit. Solches hören zu müssen, ohne Widerspruch erheben zu dürfen; täglich in betreff der religiösen Uebungen einem grausamen Zwang unterworfen zu sein; nicht einmal die heilige Schrift zu eigener Stärkung und Erbauung lesen zu dürfen, und nichts thun zu können, sich und die teure Schwester solcher Knechtschaft zu entziehen, das war der Wurm, welcher an ihrem Herzen nagte, ihre Gesundheit zerstörte und allen Trost, jede Hoffnung von ihr nahm.

Als Lore in ihrer schmerzlichen Bestürzung alsbald beehrte nach Hause schreiben zu dürfen, mußte sie erfahren, daß an diesem Orte nur Briefe geschrieben wurden, die von den Nonnen diktiert waren. Glücklicherweise hatte das kluge Kind vor seiner Abreise der Mutter gesagt: Wenn ich unter Aufsicht schreiben muß, wird die Ueberschrift nur lauten: „Teure Mutter“, während ich sonst schreibe: „Meine liebe, teure Mama“.

So trug denn der von Lore abgesandte Brief die erstere Anrede, und der Inhalt lautete nicht viel anders, als was damals Lydia geschrieben hatte; aber Frau Wellborn wußte nun genug, um sich sagen zu müssen, daß all ihre Angst und Sorge um das Schicksal der geliebten Kinder nicht zu groß sein konnte.

(Fortsetzung folgt.)

Im heiligen Lande.

Reisebriefe von H. R.

(Schluß.)

Nun bleibt mir nur noch von der Tour nach Emmaus und Mizpa zu berichten; sie wurde zu Esel gemacht, da keine fahrbare Straße zu diesen Orten führt. Der Ausflug nach Emmaus war eine Tour mit Hindernissen; einmal war der Weg so schlecht, daß man keinen Augenblick sicher war, ob man im nächsten noch auf seinem Langohr säße oder schon mit ihm in irgend einem Abgrund läge, dann aber auch, weil keine der Schwestern und was noch schlimmer war, keiner der uns begleitenden Eselsjungen den Weg nach Emmaus wußte. Wir irrten über eine Stunde im Gebirge Juda umher, ohne zu wissen, welchem Pfade wir folgen sollten. Einmal waren wir wirklich in größter Not. Unsere drei Begleiter, die uns beim Wegriff von Jerusalem versichert hatten, Weg und Steg nach Emmaus genau zu kennen, waren einmal wieder spurlos verschwunden, um den Weg nach Emmaus zu erfragen. Das Schlimme war nun, daß keiner von ihnen zurückkam, nachdem wir wohl schon eine halbe Stunde gewartet hatten. Was sollten wir nun anfangen? Schwester Magdalena wußte einen guten Rat, der von allen angenommen wurde. Wir untersuchten nämlich einen der Körbe und „bekämpften unsern Gram mit Essen und tranken tiefgerührt dazu.“ Dann tauchten auf einmal auch unsere Jünglinge wieder auf und diesmal mit der frohen Botschaft, daß El-Kubèbe — so heißt Emmaus heute — nicht mehr fern sei. Und so war es auch. Gegen 10 Uhr, also nach vierstündigem Ritte, war Emmaus erreicht. Wir fanden für unsern dreistündigen Aufenthalt freundliche Aufnahme in einem Franziskanerkloster. Auf dem Grunde desselben sind die Ruinen einer alten Kreuzfahrerkirche ausgegraben worden.

Wir konnten die drei Apsiden derselben noch deutlich erkennen. Die Kirche soll auf dem Platze stehen, wo Jesus den zwei nach Emmaus pilgernden Jüngern das Brot brach. (Luk. 24, 30.) Ein wunderschönes Gemälde in der Klosterkirche — es ist 1890 von einem berühmten, italienischen Maler ausgeführt, dessen Namen ich leider vergessen habe — stellt den Augenblick dar, als Jesus von seinen Jüngern erkannt wurde an dem, daß er das Brot brach. Die Mönche, die uns während unseres Aufenthaltes zwei Zimmer zur Verfügung stellten und uns mit Wein, Obst und kochendem Wasser für Kaffee und Thee versorgten, haben an uns wirkliche Gastfreundschaft geübt; denn von einer Bezahlung wollten sie nichts hören.

In der größten Hitze mußten unsere Langohre wieder gefattet und bestiegen werden, denn wir wollten ja über Mizpa nach Jerusalem zurückkehren und hatten darum keine Zeit zu verlieren. Nach etwa einstündigem Ritte hatten wir es erreicht. Das Dorf besteht nur aus wenigen bewohnten Häusern; es zeigt an seinen in den Fels eingeschnittenen Mauerwänden und schönen, großen Bausteinen an der Außenseite der Moschee Spuren von hohem Alter. Der Berg Nebi Samwil (das heißt Prophet Samuel), auf dem Mizpa liegt, ist der höchste Berg in der Umgegend von Jerusalem und liegt 895 Meter über dem Meeresspiegel. Hier hat man den Geburts- und Wohnort des Propheten Samuel zu suchen und hier zeigte man uns auch sein Grab. Dasselbe befindet sich in einer Moschee, in die wir — kraft eines Badschisch — Eintritt erlangten. Diese ist ein Teil einer christlichen Kirche, die im Jahre 1157 von den Kreuzfahrern hier erbaut wurde. Man gestattete uns, das Minaret zu besteigen, von wo aus wir eine schöne Aussicht auf Jerusalem und die es umgebenden Berge hatten. Nachdem wir uns durch die vor der Moscheethüre stehende und nach Badschisch schreiende Türkenjugend hindurch gedrängt hatten, suchten wir uns ein schattiges Plätzchen. Es fand sich unter einem Feigenbaum, wo dann Kaffee gekocht und die Borräte ausgepackt wurden, die uns nach dem anstrengenden Ritte trefflich mundeten. Bald nach 3 Uhr saßen wir schon wieder im Sattel; Eile that not, wenn wir vor Dunkelwerden die halbrecherischen Pfade des felsigen Gebirges Benjamin wollten zurückgelegt haben. Ohne Unfall kamen wir bald nach 6 Uhr in Jerusalem an.

Somit, meine Lieben, wäre ich auch am Ende meiner Reisebeschreibung angelangt. Ich hätte zwar noch Stoff genug; aber — ich will nur ehrlich sein — ich habe keine Geduld mehr; auch fehlt mir die Zeit; denn das Weihnachtsfest rückt heran und noch manches harret seiner Vollendung. Ich komme ja nun auch bald und kann euch dann mündlich von den Ausgrabungen, den Königs- und Richtergräbern und noch manchem andern erzählen, was ich gesehen habe. Jedenfalls war es eine Zeit reichsten Genusses, die ich im irdischen Jerusalem verlebt habe. Schöner, tausendmal schöner wird's aber einst im himmlischen Jerusalem sein. Dort genießen wir vereint, während ich hier einsam, das heißt, getrennt von denen, die mir die Liebsten auf Erden sind, die heiligen Stätten schauen mußte. Daß nur dereinst im obern Jerusalem keines von uns fehle. Das walte Gott!

Beirut, den 2. Dezember 189...

Die kontinentale Missionskonferenz in Bremen.

In der Himmelfahrtswoche vom 14.—17. Mai fand in Bremen zum 10. male die kontinentale Missionskonferenz unter sehr zahlreicher Beteiligung statt. Vertreten war 14 deutsche Missionsgesellschaften durch 27 Vorstandsmitglieder, und zwar 6 Berliner Gesellschaften, ferner die Herrenhuter Brüdergemeinde, die Hermannsburger, die Neuendettelsauer, die Leipziger, die Norddeutsche, die Neukirchener, die Barmer oder Rheinische und die Breklumer Missionsgesellschaft. Die in neuester Zeit entstandenen kleineren Missionsgesellschaften sowie der allgemeine protestantische Missionsverein sind der Bremer Konferenz nicht angeschlossen und waren deshalb nicht eingeladen worden. Außerdem nahmen 13 Abgesandte von 9 außerdeutschen Missionsgesellschaften an der Konferenz teil, nämlich die Vorsteher der Dänischen, der Pariser, der Finnischen, der Utrechter, der Baseler und Norwegischen Missionsgesellschaft und der Mission Romande in der Schweiz. Endlich waren noch einzelne hervorragende Missionsarbeiter, darunter Professor D. Warneck und Pastor D. Grundemann auf der Konferenz anwesend. — Schon zum Begrüßungsabend, der am Montag, den 13. Mai, bei dem Präses der Norddeutschen Missionsgesellschaft Herrn J. Schroeder stattfand, waren die meisten Mitglieder der Konferenz erschienen.

Die Konferenzverhandlungen selbst wurden eingeleitet durch eine biblische Ansprache des Missionsinspektor Bahnsen aus Breklum über das Wort: „Wir aber predigen den gekreuzigten Christum.“ Er führte aus, daß der Glaube an den gekreuzigten Christus uns zur Mission treibe, und daß der Inhalt unserer Missionspredigt nichts anderes sein könne und dürfe als das Wort vom Kreuze Christi. Alsdann hielt Missionsinspektor D. Schreiber ein Referat über das Thema: „Die Menschenrechte der Eingeborenen in den Kolonien.“ Er verlangte volle und wirkliche Anerkennung der Menschenrechte der Eingeborenen. Für die Erziehung und Hebung der Naturvölker in den Kolonien muß gesorgt werden. Ohne fortwährende Mitwirkung der Mission ist solche nicht möglich. Die unanstößigen Sitten und Gebräuche der Eingeborenen und ihre Familienbande sind zu respektieren und zu schützen. Für einen ausreichenden Landbesitz der Eingeborenen ist rechtzeitig zu sorgen. Es darf nicht verlangt werden, daß dieselben die Sprache ihrer Herren annehmen. — Der Vortragende empfahl zum Schluß die Bildung eines ständigen Komitees für die Wahrung der Menschenrechte der Eingeborenen in den Kolonien. Nachmittags hielt Missionsdirektor v. Schwarz aus Leipzig einen Vortrag über das Thema: „Grundsätze und Aufgaben der evangelischen Mission aufgrund der Erfahrungen des 19. Jahrhunderts.“ Er führte unter anderem folgende Gedanken aus: Die evangelische Mission hat in der Heimat im 19. Jahrhundert festen Fuß gefaßt. Ihre Aufgabe ist, die gewonnene Stellung zu behaupten und zu befestigen. Auf dem Missionsfelde gilt es, durch intensive Erziehung der gewonnenen Heidenchristen christliche Charaktere heranzuziehen, ferner ein fest im heimischen Volkstum gewurzelttes Pastorat auszubilden und die werdenden Volkskirchen auf das festeste zu fundamentieren in dem Bekenntnis der biblischen Wahrheit, damit sie allen Gefahren der Zukunft gewachsen seien.

In der Abendversammlung berichtete Professor D. Warneck über die mannigfaltige Thätigkeit des Ausschusses der deutschen Missionen. Am Mittwoch, den 15. Mai, hielt Missionsinspektor Dehler aus Basel einen Vortrag über das Thema: „Mission und überseeische Politik in ihren gegenseitigen Beziehungen.“ In unabhängigen Ländern schützt der Staat alle seine Unterthanen, also auch die Missionare. Diese dürfen daher solchen Schutz auch in Anspruch nehmen, doch müssen sie darin vorsichtig und um Christi willen bereit sein, auch Unrecht zu erdulden und Leiden zu ertragen. Für ermordete Missionare soll die Mission ein Sühnegeld weder begehren noch annehmen. Zur Förderung politischer Interessen darf sich die Mission nicht hergeben. In Kolonien und Schutzgebieten kann sie mit der Kolonialmacht zusammenwirken in der Bekämpfung heidnischer Verbrechen und Laster, in der Regelung der sozialen Verhältnisse und in der Sorge für das Schulwesen.

Am Nachmittag hielt Missionsdirektor Boegener aus Paris einen Vortrag über das Thema: „Die finanzielle Selbständigkeit der heidenchristlichen Kirchen in ihrer besonderen Bedeutung für den eingeborenen Lehrstand.“ Der Redner zeigte, wie die Pariser Mission auf all ihren gesegneten Arbeitsfeldern das Ziel ernstlich und zumteil mit gutem Erfolg ins Auge faßt, daß die heidenchristlichen Kirchen für die Besoldung des eingeborenen Lehrstandes aufkommen.

In einer Abendsitzung berichtete Professor D. Warneck über die neuen Missionsunternehmungen der Gemeinschaften. Er warnte dringend vor Bildung neuer Missionsgesellschaften, bat aber auch die Leiter der bestehenden alten Gesellschaften, die Fühlung mit den Gemeinschaftskreisen recht zu pflegen. Es wurde ihm erwidert, dies geschehe nach Möglichkeit, doch seien die Missionsleiter so sehr mit Arbeit belastet, daß sie nicht in dem Maße Gemeinschaft pflegen könnten, wie es gewünscht werde und ihnen selbst wünschenswert erscheine.

Missionsinspektor D. Merensky aus Berlin hielt ein kurzes Referat über: „Die Flucht der Missionare.“ Der Missionar muß bereit sein, im Dienst des Herrn Jesu sein Leben zu lassen, doch ist er auch berechtigt und verpflichtet, sich durch Flucht dem sicheren Tode zu entziehen, wenn nicht höhere Rücksichten ihn binden. Dann redete noch Missionsdirektor Logstrup aus Dänemark über das Thema: „Der Schadenersatz für zerstörtes Missionseigentum.“ Er führte aus, daß seine Gesellschaft weder Sühnegeld für ermordete Missionare noch Schadenersatz für zerstörtes Missionseigentum nehmen könne oder werde, und legte die Gründe dieses Standpunktes dar. Seine Ausführungen machten einen tiefen Eindruck auf alle Anwesenden, doch erklärten andere Missionsleiter, daß sie bisher Schadenersatz für zerstörtes Missionseigentum genommen hätten und dies auch in Zukunft thun würden, soweit dadurch höhere Missionsinteressen nicht geschädigt würden.

Am Himmelfahrtstage fand nachmittags um 5 Uhr eine öffentliche Missionsversammlung in U. V. Frauenkirche statt, die sehr gut besucht war und einen sehr schönen Verlauf nahm. Vier Missionsleiter berichteten über die Arbeit auf ihren Missionsgebieten und Pastor Richter aus Schwanebeck sprach über die Wirksamkeit der deutschen Mission in Indien.

Am Freitag, den 17. Mai, berichtete Pastor Paul über die römische Konkurrenz-Mission. Die römische Konkurrenz dringt immer dreister in evangelische Missionsgebiete ein und sucht durch den Gebrauch ungeistlicher Mittel Vorteile zu erringen. Sie hat es verstanden, in der Heimat ein verhältnismäßig großes Ansehen zu gewinnen und zwar vorzüglich infolge ihres weltförmigen Wesens. Die evangelische Mission darf sich nicht einschüchtern lassen, sondern muß mit um so größerer Treue die ihr zu Gebote stehenden geistlichen Mittel verwenden. Dann hat sie die römische Konkurrenz nicht zu scheuen. Es gilt aber in der Besetzung unserer Kolonien mit evangelischen Missionaren nicht säumig zu sein.

Alsdann hielt noch Pastor D. Kurze ein Referat über die Versorgung der Presse mit Missionsnachrichten. Allseitig wurde die Wichtigkeit dieses Gegenstandes anerkannt und ein besonderes Pressekomitee zu diesem Zwecke erwählt.

Zum Schluß berichtete Pastor Müller aus Groppendorf über die Thätigkeit der Kommission zur Bekämpfung des afrikanischen Branntweinhandels. Ohne Erfolg war diese Arbeit nicht. Der Vortragende erbat sich in noch höherem Maße als bisher die Mithilfe der evangelischen Missionsgesellschaften, diese wurde zugesagt. Der Ausschuß der evangelischen Missionen wird mit in die Arbeit dieser Kommissionen eintreten.

Mit großem Dank wurde das Anerbieten des Professors D. Warneck angenommen, einen Aufruf an die evangelische Christenheit des europäischen Kontinents zu treuer Mitarbeit an der Mission zu verfassen. Dieser Aufruf soll durch die Missionsblätter und die sonstige christliche Presse in möglichst weiten Kreisen Verwendung finden.

Mit Gesang und Gebet des Vorsitzenden, Missionsinspektor Dehler aus Basel, wurde die sehr anregende und gewißlich für aller Teilnehmer reich gesegnete Konferenz geschlossen.

Generalversammlung des Gesamtverbandes Evangelischer Arbeitervereine Deutschlands

in Speyer am 28., 29. und 30. Mai.

T. Von einem völlig friedlichen Verlauf dieser Versammlung können wir leider nicht berichten. Das friedliche Einvernehmen erlitt durch den Gegensatz zwischen Raumann und einer Anzahl der Delegierten Rheinland-Westfalens eine bedauernswerte, hoffentlich aber vorübergehende Störung. „Lasset uns halten die Einigkeit im Geist durch das Band des Friedens“ — dieser apostolischen Mahnung war man bisher und seit einer Reihe von Jahren gemeinsamen Wirkens eingedenk. Auch in Speyer wurde sie beherzigt und befolgt, aber leider nicht von allen, von einigen wenigen nicht, die, wie sich später herausgestellt hat, eine völlig gebundene Marschroute mitbekommen hatten dahingehend, Raumann aus dem Ausschuß des Gesamtverbandes zu beseitigen und über ihn öffentlich in der Delegierten-Versammlung zu Gericht zu sitzen. Mit diesem Bestreben sind sie unterlegen. Es ist zu hoffen, daß ihnen diese Niederlage zu einer besseren Einsicht verhelfen wird. Sie können sich doch bei ruhiger Ueberlegung nicht verbergen, daß sie einen zu engen Standpunkt eingenommen und auf diesem in einer alles Nachgeben ausschließenden Weise beharrt haben. Das

hätten sie doch nicht thun sollen, nachdem bereits in der Ausschußsitzung am Dienstag Abend mit Raumann sehr ernstlich geredet worden und ihm auch von den Vertretern der andern Verbände kein Zweifel darüber gelassen war, daß sein Auftreten in Westfalen von ihnen mißbilligt und bedauert werde. Zwar wurde ihm stets das Recht, dort Vorträge zu halten, nicht bestritten, aber er hätte sich doch vorher mit den Leitern der Verbände irgendwie ins Benehmen setzen sollen. Daß er statt dessen, um Vorträge über die Gewerkschaftsfrage in Westfalen zu halten, mit einem sozialdemokratischen Bergarbeiterverband in Verbindung getreten war, hat natürlich sehr peinlich berühren müssen. In der Ausschußsitzung hatte man sich jedoch auf eine das Bedürfnis kameradschaftlichen Zusammenarbeitens aussprechende Erklärung geeinigt, welche am andern Tage der Delegierten-Versammlung vorgelegt werden sollte. Auch hatte man beschlossen, daß in dieser der Fall Raumann nicht mit der Behandlung der auf der Tagesordnung stehenden Gewerkschaftsfrage vermengt, sondern besonders und in geheimer Sitzung, also unter Ausschluß der Presse und der Gäste behandelt werden sollte. So war man im Ausschuß der guten Hoffnung, daß alles gut überlegt und in die rechte Bahn geleitet sei. Doch das zeigte sich am andern Tage anders. Zwar brachte die lebhafteste Erörterung, welche den Vorträgen über die Gewerkschaftsfrage folgte und zu der Annahme der weiter unten mitzuteilenden Behrens'schen Sätze führten, den erfreulichen Beweis, daß in dieser wichtigen das Interesse der Arbeiter in so hohem Maße berührenden Gewerkschaftsfrage fast völlige Uebereinstimmung innerhalb des Gesamtverbandes vorhanden ist. Diese Frage und ihre Behandlung in Speyer hat also die zu bedauernde Störung des bisher friedlichen Einvernehmens nicht verursacht. Diese Störung ist vielmehr infolge der eingangs unseres Berichtes bereits besprochenen Marschroute entstanden, mit welcher einige der Rheinisch-Westfälischen Delegierten nach Speyer entsandt worden waren. Es wurde von ihnen Stimmentzettelwahl beantragt, als es sich um die Erneuerungswahl des Ausschusses handelte. Das Resultat der Wahl war dem von ihnen erwarteten geradezu entgegengesetzt. Pfarrer Raumann erhielt von den 80 vorhandenen Stimmen 46 und war somit wiedergewählt, während Reichstagsabgeordneter Franken- (Schalle) nur 36 Stimmen bekam und somit nicht wieder gewählt war. (Stöcker erhielt 75, Fischer 45 Stimmen, beide also auch wieder gewählt. Alle übrigen Mitglieder des Ausschusses sind durch Zurufe wieder gewählt worden.) Dies Wahlresultat verstimmt sehr. Vergeblich wurde Herrn Franken am Nachmittag nach Wiederaufnahme der Verhandlungen die Ehrenmitgliedschaft im Ausschuß angeboten. Er lehnte sie ab. Als nun nach Beendigung dieser Verhandlungen der „Fall Raumann“ in nicht öffentlicher Sitzung verhandelt werden sollte, erklärte der Vorsitzende der Bochumer Richtung, Herr Quandel, daß er und seine Gesinnungsgenossen an der Verhandlung kein Interesse mehr hätten, da diese nicht vor der Öffentlichkeit erfolgen solle. Er und seine Freunde verließen darauf den Saal und nahmen auch am andern Tage an der Verhandlung nicht mehr teil. Die zurückgebliebenen Vertreter aus Westfalen erklärten, daß sie mit solch einem Verhalten ihrer Landsleute nicht einverstanden seien. Natürlich konnte nunmehr eine eingehende Untersuchung und Beurteilung des Ver-

haltens Naumanns in Westfalen nicht mehr vor sich gehen, da sich seine Ankläger entfernt hatten. — Es ist zu hoffen, daß sie sich im Laufe der Zeit besinnen und beruhigen werden, und wenn nicht, daß nur ein Teil der rheinisch-westfälischen Vereine ihnen folgen, der andere aber dem Gesamtverbande treu bleiben wird. Aber auch wenn sogar alle Vereine Rheinlands und Westfalens, was jedoch nicht zu befürchten ist, mit ihren 33 000 Mitgliedern austreten würden, so würde der Gesamtverband mit den ihm noch übrig gebliebenen 45 000 Mitgliedern dennoch fortbestehen und seine segensreiche Thätigkeit unentwegt fortsetzen. —

Wir möchten, nachdem wir absichtlich, um nämlich falschen Auffassungen vorzubeugen, die eingetretene Störung friedlicher Gemeinschaft nach Ursache und Bedeutung etwas ausführlich besprochen haben, unsern eigentlichen Bericht möglichst kurz gestalten.

(Fortsetzung folgt.)

Aus nah und fern.

L. — In der verflossenen Woche hat in Berlin eine Konferenz der deutschen Minister über den **Zolltarif** unter Vorsitz des Reichskanzlers getagt, auf welche die allgemeine Aufmerksamkeit gerichtet war. Allerdings sind ihre Verhandlungen streng geheim geblieben, auch bindende Beschlüsse wohl kaum gefaßt worden, allein es ist doch ein grundsätzliches Einvernehmen erzielt worden. Der Reichskanzler sagte in seinem Schlussworte, daß die verbündeten Regierungen bei der bewährten Wirtschaftspolitik des Fürsten Bismarck stehen bleiben würden. Der Fürst war ja ein Beförderer der landwirtschaftlichen Zölle. Damals betrug der Kornzoll 5 Mark (für den Doppelzentner), wurde dann durch die Caprivischen Handelsverträge auf 3,50 Mark herabgesetzt und nun wird voraussichtlich wieder eine Rückkehr zu dem früheren Betrage in den neu abzuschließenden Handelsverträgen von den Regierungen vorgeschlagen werden. Die Landwirtschaft fordert immer noch höheren Zoll, auf einer Versammlung in Köln 7,50 Mark, und so steht dem Reichstage im Herbst die schwere Aufgabe bevor, die Forderungen der Landwirtschaft, der jetzt wieder von ihrer Höhe herabgeglittenen Industrie und die bedrohliche Konkurrenz des Auslandes, insbesondere Amerikas, miteinander in Einklang zu setzen. Das wird noch große Mühen und Kämpfe kosten.

Ueber alle die inhaltreichen Verhandlungen der verschiedenen evangelischen **Versammlungen** der Pfingstwoche zu berichten, so wichtig und aus den Zeitverhältnissen heraus geboren sie auch sein mögen, dazu reicht der uns vergönnte Raum weitaus nicht zu. Tiefbedauerlich bleiben die Vorgänge auf dem Speyerer Delegiertentag der evangelischen Arbeitervereine, das Ausscheiden eines Teiles der rheinisch-westfälischen Delegierten, das weit weniger durch grundsätzliche Meinungsverschiedenheiten als durch allerlei persönliche Reibungen und Antipathien veranlaßt worden war. Es steht sehr zu hoffen, daß der im Gesamtverbande der Arbeitervereine drohende Riß doch noch vermieden werden wird — Einigkeit unter den Evangelischen ist heutzutage dringender notwendig als je: sollte den Gegnern neuer Grund geboten werden, triumphierend auf die Zerklüftungen im deutschen Protestantismus hinzuweisen? Herr U. J. Weber, der Vorsitzende des Gesamtverbandes, hat eine Erklärung abgegeben, worin er aufs allerdringendste bittet, von einer Abtrennung vom Gesamtverbande abzusehen und den Bogen nicht zu überspannen: ruhige Ueberlegung thue not, wie der persönliche Zwischenfall (die Nichtwiederwahl des um die Arbeitervereinsache hochverdienten Herrn Franken) wieder ausgeglichen werden könne, der gar nicht der Person dieses Herrn, sondern dem von allen anderen Delegierten als herausfordernd empfundenen Auftreten eines Teiles der rheinisch-westfälischen Deputierten gegolten habe.

Die hohen **französischen** Offiziere, die auf eine Einladung unseres Kaisers den Frühjahrsbesichtigungen der Garde in Berlin und Potsdam beigewohnt hatten, sind wieder abgereist, ihr Aufenthalt hat aber in der Presse Anlaß zu eifrigen Erörterungen gegeben. Sie waren der Gegenstand besonderer kaiserlicher Aufmerksamkeit gewesen: in einer warmen Begrüßungsrede hatte der Kaiser das gute Einvernehmen der beiderseitigen Truppen in China hervorgehoben und ein Hoch

auf die französische Armee ausgebracht, das der französische General mit einem Hoch auf den „Soldatenkaiser“ erwidert hatte. Der Kaiser ergreift ja gerne jede sich ihm bietende Gelegenheit, um die Wiederannäherung der beiden großen Nationen zu befördern. Auch in Frankreich findet dieses Bestreben Anerkennung, obgleich man auf sie nicht allzusehr vertrauen darf, denn der Gedanke einer vereinstigen Abrechnung mit Deutschland bleibt trotzdem bei unsern Nachbarn noch sehr lebendig. Auch eine Rede, die der französische Kriegsminister in Troyes bei Gelegenheit eines Turnfestes fast gleichzeitig mit den Artigkeitserweisungen in Berlin gehalten hat, die aber in ganz entgegengesetzter Tonart ging, giebt davon Zeugnis.

Während in China sich die Dinge jetzt einem erwünschten Ende zuneigen, Graf Waldersee seine undankbare Aufgabe erfolgreich erfüllt und dem ungestaltlichen Lande der Kopsträger wieder den Rücken gewendet hat, zieht sich in **Südafrika** das Kriegselend unabsehlich in die Länge und nimmt eine immer schärfere und grausamere Gestalt an. Die Engländer machen sich des Namens einer christlichen und zivilisierten Nation immer mehr unwürdig und es ist nicht mehr die Besiegung, nein, die Vernichtung des Gegners, auf die sie ausgehen. Ganz infam ist die Behandlung der unschuldigen Burenfrauen und Kinder, die gefangenen Buren sind außer nach St. Helena und Ceylon auch nach der Ahmednager bei Bomben geschleppt, einem der ungesundesten Orte Indiens, wo Typhus und Pest fortführend zahlreiche Opfer fordern. Doch bleiben die tapfern Buren unentmutigt, haben den Engländern neuerdings wieder mehrere böse Schlappen beigebracht und gewinnen auch in der Kapkolonie an Boden.

L. — (Gustav-Adolf-Fest der Synode Saarbrücken.) Es war ein herrliches, hochbefriedigendes Gustav-Adolf-Fest inmitten der Diaspora, das der Gemeinde Saarlouis am Sonntag, den 9. Juni, zu feiern beschieden war, nachdem es durch die dankenswerten Bemühungen des Herrn Ortspfarrers de Haas und des Presbyteriums aufs sorgsamste war vorbereitet worden. Die lokalen Verhältnisse hatten es mit sich gebracht, daß diesmal der Termin ausnahmsweise statt des Fronleichnamstages auf einen Sonntag verlegt wurde. Reicher Festschmuck zierte das Gotteshaus, zu dem leider noch keine Glocken rufen können. Um 10 Uhr war es von der Zivil- und Militärgemeinde dicht gefüllt. Die Liturgie wurde von dem Ortspfarrer gehalten, an die sich eine begeisterte und begeisternde Predigt des Vorsitzenden des Synodalvereins, Herrn Pfarrer Kremer's-Malstatt, über Matth. 10, 5—11 in Verbindung mit Luk. 22, 35—38 angeschlossen. „Auch der Gustav-Adolf-Berein ein Apostel des Herrn“ — so lautete sein Thema: als ein treuer Hirte, das Zerstreute zu sammeln; als ein sorgsamer Hausvater, auch irdisches Gut zu bewahren; als ein entschlossener Kämpfer zur Rechten und Linken. Mit gespannter Teilnahme folgte die Gemeinde den geistvollen Ausführungen des Predigers. Auch der wohlgeschulte, schöne Kirchenchor wirkte zum Gottesdienst mit, an dessen Schlusse die Festkollekte den reichen Ertrag von 42 Mark ergab. Es folgte ihm noch ein etwa halbstündiger von Herrn Pfarrer Strauß-Marthaus gehaltener Kindergottesdienst. — Der zweite Teil der Gustav-Adolf-Jahresfeier pflegt die beschließende Generalversammlung zu sein, die diesmal sich nicht, wie gewöhnlich, unmittelbar an den Gottesdienst angeschlossen, sondern eine gesonderte Veranstaltung im Vereinslokale des Kirchenchores bildete und auch von den Gemeindegliedern zahlreich und mit sichtlicher Teilnahme besucht war — eine Einrichtung, die sich behufs eines Eindringens der Kenntnis der Aufgaben, Zwecke und Arbeiten des Vereins in weitere Gemeindefreie zur Nachahmung sehr empfiehlt. Nach der Eröffnung durch den Vorsitzenden erstattete der Kassierer Herr Pfarrer em. Lenz-Saarbrücken in eingehender Weise den Kassenbericht. Wir heben aus demselben hervor, daß die diesjährige Kirchenkollekte 211,84 Mk., die Hauskollekte (abgesehen von zwei noch ausstehenden Gemeinden) 1346 Mk. beträgt. Außer dieser Summe sind für die Los von Rom-Bewegung in Oesterreich von der Kasse bereits 53,86 Mk. abgesandt worden und weitere Sendungen zu diesem Zwecke stehen noch in Aussicht; fernere befinden sich noch an besonderen Gaben für unsere Konfirmandenanstalten 35,42 Mk. in der Kasse. Nach dem Stande derselben konnten folgende Verteilungen vorgenommen werden: an den Rheinischen Hauptverein das statutengemäße $\frac{2}{3}$ mit 1000 Mk., zur allgemeinen Liebesgabe 30 Mk., für die außerordentliche Liebesgabe, die vom Rheinischen Hauptverein im Herbst in Köln dem Zentralvorstand für die österreichische Bewegung übergeben werden soll, 100 Mk. Ferner fielen an Saarlouis 100 Mk., Saarburg 75 Mk., Merzig-Wadern 50 Mk., Schwal-

bach 75 Mk., Carlsbrunn 50 Mk., Heusweiler 50 Mk., Herrnsdorf 30 Mk., Landsweiler 30 Mk. und Ensheim 50 Mk. Da der Vorstand statutengemäß zu erneuern war, so wurden die drei bisherigen Mitglieder Superintendent Zillesen, Pfarrer Kremers und Pfarrer em. Lenge wieder- und an Stelle des Herrn Professor Reuß und Tagessteiger Fritsch Professor Kullenberg und Rektor Schmidt-Malstatt neugewählt. Festort des nächsten Jahres soll Malstatt oder eventuell Merzig, Festprediger Pfarrer Ebeling, sein Stellvertreter Pfarrer Müller-Neudorf sein. Als Deputierter wird Herr Pfarrer Kremers zur Provinzialversammlung nach Neuwied gehen. — Den Schlussteil des Festtages bildete die gleichfalls sehr zahlreich besuchte große Gemeindeversammlung im Saale der „Münchener Kindl“ von 1/8 Uhr an, die ein überaus reichhaltiges Programm darbot: Orchestervorträge und Solis der Kapelle des 30. Inf.-Regts., Vorträge des Kirchenchors und Ansprachen der Herren Pfarrer de Haas, Kremers, Haußtein, Schreiber, Strauß und Lenge. So waren noch einige Abendstunden schnell dahingeschwunden und dankbar werden alle Teilnehmer des wohl gelungenen Festes gedenken. — Es sei noch bemerkt, daß die für die Kölner Liebesgabe bestimmte Sammlung am Abende 60 Mk. betrug und daß für 55 Mk. Schriften verkauft wurden.

— (Rheinische Frauenhilfe.) Am Montag, den 3. Juni, fand in Düsseldorf die erste Sitzung des Vorstandes der „Rheinischen Frauenhilfe“ statt, jenes Verbandes der evangelischen Frauenvereine, welcher die Liebesarbeit der Frauenwelt innerhalb der evangelischen Gemeinden pflegt. Zum Vorsitzenden wurde Generalsuperintendent Umbek, zur Vorsitzenden Frau E. Delbermann in Köln, zur Kassiererin Frau Alfred Heuser in Aachen, zum Schriftführer Pastor Arnold in Barmen gewählt. Als Sitz des Vorstandes wurde Koblenz bestimmt und beschlossen, bei dem dortigen Amtsgericht die Eintragung in das Vereinsregister zu veranlassen. — Den Hauptberatungsgegenstand bildete die Ausbildung von ländlichen Krankenpflegerinnen. Angesichts des Mangels an Diakonissen, der gleicher Weise in Stadt und Land sich fühlbar macht, soll mit besonderer Berücksichtigung der ländlichen Verhältnisse und Bedürfnisse der Versuch gemacht werden, weibliche Gemeindeglieder in einer kurzen Ausbildungszeit für den notwendigsten Pflegedienst vorzubereiten. Die kirchlichen Organe sowie die evangelischen Frauen- und Jungfrauenvereine sollen aufgefordert werden, geeignete Persönlichkeiten zu nennen. Auch direkte Meldungen von Jungfrauen zu diesem Ausbildungskursus werden von dem Schriftführer entgegengenommen. — Dem Damenomitee für das Erholungshaus bei der Düsseldorfer Ausstellung von 1902, welches die Fürsorge für die weiblichen Angestellten, Beforgung von Schlafstellen u. s. w. übernommen hat, wurden 100 Mark, der gleiche Betrag der Frauenhilfe in Hamm a. d. Sieg zur Anstellung einer Gemeindegliederschwester bewilligt. — Ueber die Mitarbeit der Mitglieder an der durch das neue Fürsorge-Erziehungsgesetz erweiterten Jugendfürsorge soll in einer späteren Sitzung beraten werden.

— (Warnung.) Ein junger Mensch, Mitte der zwanziger Jahre, bietet in den Saarstädten und der Umgegend angeblich zum Besten der Anstalt Bethel bei Bielefeld Taschentücher und Handtücher feil. Er ist ein Schwindler, vor dem hierdurch gewarnt wird. Die Anstalt Bethel besitzt nur legitimierte Kollektanten, bietet aber keinerlei Art von Waren aus.

P. R. (Was sagt der sozialdemokratische Staat dazu?) Wie lieb oft Tiere, zur Beschämung herzloser Eltern, ihre Nachkommenschaft haben, davon ist unter anderem die Spinne ein beredtes Zeugnis. Ein feiner Beobachter des Lebens der Spinne erzählt: Ich habe Spinnen nacheinander

Glied für Glied zerstückeln sehen, ehe sie dazu zu bringen waren, ihren Cocon — in dem die Brut ist — zu verlassen. War es gelungen, ohne den Spinnen etwas zuleide zu thun, den Cocon zu verbergen, so verloren sie auf der Stelle ihre Lebhaftigkeit und zogen ihre Füße krampfhaft ein, als wären sie vom Tode getroffen. Zeigte man ihnen dann den Cocon aufs neue, so erhielten sie plötzlich wieder ihre frühere Kraft und Energie, stürzten sich auf ihren Schatz und verteidigten ihn bis auf's äußerste! — Wie würden sich allein nur die Spinnen dazu stellen, wenn man ihnen die Kleinen nehmen und vom „Spinnenstaat“ erziehen lassen wollte?

P. R. (Die brüderliche Liebe untereinander.) Zinzendorf erklärt den Bibelspruch: „Die brüderliche Liebe untereinander sei herzlich“ (Röm. 12, 10) so, daß man nicht sagen und sich damit zufrieden geben dürfe, daß man die Leute selber lieb habe. Nein, man müsse sie in der Weise lieb haben, sagt er, daß sie uns wieder lieb haben können, denn die brüderliche Liebe solle nun ja doch einmal „untereinander“ herzlich sein. Wenn wir das noch nicht erreichen könnten, daß sie uns wieder lieber hätten, dann sei's noch nicht getroffen, dabei könne der liebende noch immer auf hohem Pferde sitzen. — Es scheint der hier gemachte Anspruch an unser Verhalten ja wohl oft recht schwer; richtig aber ist er gewiß. Möchten wir alle durch Gottes Gnade erreichen, was der Held in der brüderlichen Liebe, der Graf von Zinzendorf, meint und selbst treulich und sorgsam in seinem Leben geübt hat, wovon die erneuerte Brüderkirche ja das lebendige Zeugnis ist.

Vom Büchertisch.

Der Ablass in der römisch-katholischen Kirche. Eine evangelische Antwort auf den diesjährigen Fasten-Hirtenbrief des Herrn Erzbischofs Simar von Köln von D. theol. Bernhard Rogge, Königl. Hofprediger. Barmen. Druck und Verlag von D. B. Wiemann. Preis 30 Pfennige. — Der Verfasser geht mit der römischen Ablasslehre streng ins Gericht. Er führt den Nachweis, daß sie in der heiligen Schrift nicht begründet ist, ihr vielmehr geradezu widerspricht. Mit Recht sagt er: „Sie ist eine päpstliche Erfindung, die jeder biblischen Grundlage entbehrt, aber klug erfunden und noch klüger ausgebeutet, nicht zur Verherrlichung des Kreuzes Christi, wie der erzbischöfliche Hirtenbrief behauptet, sondern zur Verherrlichung des Papsttums und seiner Macht über die Gewissen, ja auch in der Vergangenheit wie in der Gegenwart reichlich ausgenutzt zu einer unerschöpflichen Quelle für Gelderwerb und äußere Vorteile.“ Der Hirtenbrief des Herrn Erzbischofs trägt dazu bei, unter den seiner hirtenamtlichen Pflege anvertrauten Katholiken den Ernst der Buße abzuschwächen. Er verleitet sie, statt auf das am Kreuze Christi vollbrachte Erlösungswerk des Heilandes auf die eigenen Leistungen, durch die sie Ablässe gewinnen zu können meinen, ihr Vertrauen zu setzen. A.F.

Bibelkalender.

Evang.: Matth. 9, 9—13.	Epistel: Röm. 10, 1—15.
Morgens:	Abends:
 Sonntag, 16 Juni Sprüche 9, 1—10.	Psaln 147, 12—20.
 Montag, 17. „ Apg. 11, 1—18.	Jeremia 10.
 Dienstag, 18. „ „ 11, 19—30.	„ 17.
 Mittwoch, 19. „ „ 12, 1—17.	„ 20, 1—13.
 Donnerstag, 20. „ „ 12, 18—25.	„ 23, 1—8.
 Freitag, 21. „ „ 13, 1—12.	„ 24.
 Samstag, 22. „ „ 13, 13—41.	Psaln 32.

Dr. med. Carl Fauth,
Arzt in Gersweiler, 157
am 17. Juni von der Reise zurückgelehrt.

Gotteskasten.

Für die Rhein. Mission erhielt ich durch Herrn Pfarrer Hülsmann aus Wiebelskirchen von seinen Konfirmanden und Katechumenen 45 Mk., von dem Frauenverein in Altenwald durch Herrn Pfarrer Zillesen 7,50 Mk. und von J. L. in Sch. durch Herrn Pfarrer Jüngst 10 Mk. zusammen 62,50 Mk. Ferner erhielt ich von

dem genannten Frauenverein in Altenwald für Armenien 7,50 Mk., von dem genannten J. L. in Sch. 5 Mk. für die Gustav-Adolf-Fest- und Liebesgabe und auch für Innere Mission 5 Mk. Endlich durch Herrn Pfarrer Vogel aus Neunkirchen für die „Los von Rom“-Bewegung von N. N. 20 Mk. und von N. N. 10 Mk. Ferner erhielt ich durch Herrn Pfarrer Zillesen aus Altenwald von Ww. E. 1 Mk. und von Ww. B. 50 Pf. für die Rhein. Mission und vom Frauenverein Altenwald gesammelt bei seinem Jahresfest 5 Mk. für die Gemeinde Turn in Böhmen.

Dudweiler, den 11. Juni 1901.
Herzlichen Dank. Pfr. Trommershausen.

Zur Vinderung der Not unserer leidenden Brüder in Südafrika, insonderheit für die hungernden Frauen, Witwen und Waisen der Buren von der Redaktion des „Ev. Wochenblattes“ 22 Mark mit innigem Dank empfangen.

Bethel bei Bielefeld, den 6. Juni 1901.
F. v. Bodelschwingh, Pastor.

Durch Herrn Lehrer Bach in Merxweiler, Bez. Trier, erhielt der Unterzeichnete 33,20 Mark zum Besten der Buren und spricht allen Teilnehmern an dieser Sammlung seinen herzlichsten Dank aus.

Anstalt Bethel, Gadderbaum b. Bielefeld.
Pastor F. v. Bodelschwingh sen.

Gottesdienste.

2. Sonn. u. Trinit., 16. Juni 1901.

Altenwald: 10 U. St. Arnual: 10 U.; 2 U.
 Bismisheim: 10 U. Fehlingen: 2 U.
 Drebach: 10 U. Pfr. Hausstein, Bübingen:
 2 1/4 U. derselbe. Güdingen: 10 1/2 U.
 Hülfspr. Bergmann; 11 1/2 Kinderlehre ders.
 Durbach: 10 U. Pfeffelbach: 1/2 9 U.
 Durglichtenberg: 1/2 11 U. Karlsbrunn:
 10 U. Dirmingen: 10 U. Dudweiler:
 1/2 9 U. Pfr. Trommershausen; 10 U.
 Pfr. Uhrmacher; 2 U. Pfr. Trommers-
 hausen. Herrensohr: 10 U. Elversberg:
 10 U. Friedrichsthal: 10 U.; 3 U. Kinder-
 gottesdienst. Heiligenwald: 10 U. Lands-
 weiler: 8 U. Einführung des Presby-
 teriums. Ludweiler: 10 U. St. Johann:
 8 U. Johanneskirche Pfr. Jße: 10 U.
 alte Kirche Pfr. Vichnoc; 1 U. Kinder-
 gottesdienst; 2 U. Besprechung mit den
 konfirmierten Mädchen; Amtswoche Pfr.
 Jße. Röhn: 1/2 10 U. Malstatt: 10 U.
 Reudorf: 10 U. Ottweiler: 10 U. Oberpfr.
 Simon; 2 U. Pfr. Henning. Prüm: 1/2 10 U.
 Niegelsberg: 1/2 10 U. Saarbrücken: 8 U.
 Ludwigskirche Pfr. Ebeling; 10 U. Lud-
 wigskirche Pfr. Klein; 11 1/2 U. Neu-
 konfirmierte und Kinder; 2 U. Ludwigs-
 kirche Pfr. Fenner; Amtswoche Pfr. Ebeling.
 Saarlouis: 10 U. Dillingen: 2 1/2 U.
 Scheidt: 10 U. Sulzbach: 10 U.; 11 U.
 Kindergottesdienst. Uchtelangen: 1/2 10 U.
 Böllingen: 8 U. Pfr. Lenze; 10 U. Pfr.
 Bauer; 2 U. Pfr. Lenze; Beerdigungen
 in Böllingen Pfr. Lenze, auswärts Pfr.
 Bauer. Holz: 7 1/2 U.; 2 1/2 U. Christen-
 und Kinderlehre. Wahlschied: 10 U.
 Wellesweiler: 10 U. Wiebelskirchen:
 1/2 9 U. Pfr. Hülsmann; 10 1/4 U. Pfr.
 Koffhad; 1 U. Kindergottesdienst; Amts-
 woche Pfr. Hülsmann. Wadern: 10 U.
 Vikar Helm.

Ankündigung für Filialgemeinden.

Sonntag, den 23. Juni 1901.

Drebach: 10 U. Vikar Helm.

Bibelstunden.

Durch Stadtmissionar Roland: Samstag,
 15. Juni, abends 8 Uhr, Gesangstunde
 St. Johann, Bezenstraße 4a; Sonntag,
 16. Juni, 4 1/2 Uhr Jungfrauenverein,
 8 1/4 Uhr Bibelstunde daselbst; 2 1/2 Uhr
 Hilsbach. Dienstag, 16. Juni, 8 1/2 Uhr,
 Jägersfreude. Mittwoch, 19. Juni,
 abends 8 1/2 Uhr, Bibelbesprechung St.
 Johann, Bezenstr. 4a. Freitag, 21.
 Juni, abends 8 1/2 Uhr, Neunkirchen,
 Vereinshaus. Samstag, 22. Juni, 8 1/2 Uhr,
 Gesangstunde St. Johann, Bezenstr. 4a.

**Ortsgruppe
 des Evangel. Bundes
 in Saarbrücken.**

Einladung

zur Versammlung am Montag, den
 17. Juni, abends 8 Uhr, in der
 „Bürgerhalle“. Alle Gesinnungs-
 genossen sind herzlich willkommen.

Der Ausschuss.

GEBR. RIES
Saarbrücken.

Größtes
 Möbelgeschäft
 im
 Saar- und Mosel-Revier.

Billige Preise.

Sorgfältige Arbeit.

Holz-Möbel.
 Polster-Möbel.
 Dekorationen.
 Teppiche.
 Gardinen.
 Nippsachen etc.

Möbel.

Lieferung frei ins Haus
 mit eigenem Fuhrwerk.

Stellen-Anzeiger.

(Anfragen ohne beigefügtes Rückporto
 bleiben unbeantwortet.)

(Angebotene Stellen.)

Ein braves Mädchen, das kochen, rein-
 machen, waschen und plätten versteht, in
 einen stillen Haushalt von 2 Personen gegen
 guten Lohn für Ende September gesucht.

Frau Hauptmann Wasserfall,
 158 Saarbrücken, Gerweilerstr. 1.

Ein braves zuverlässiges Mädchen für
 einen kleinen Haushalt gesucht. Große
 Wäsche wird aus dem Hause gegeben.

Frau Johanna Maurer,
 146 St. Wendel.

Gesucht zum 1. Juli ein zuverlässiges,
 braves Mädchen- und Zweitmädchen.

Frau Berginspektor Sarter,
 154 Friedrichsthal.

Zwei ordentliche Mädchen für Küche
 und Hausarbeit ver gleich gesucht.

Fr. Kraemer,
 155 Saarbrücken, Eisenbahnstraße 18.

Gesucht eine Kinderpflegerin, Kinder-
 frau oder erfahrenes älteres Kindermädchen.
 Zeugnisse und Lohnansprüche zu senden an

Frau Oberförster Lessing,
 156 Saarlouis.

Ein braves, kräftiges Mädchen, nicht
 unter 25 Jahre, zur Besorgung eines
 Haushaltes (kochen einbegriffen) ohne weitere
 Hilfe bei hohem Lohn gesucht. Schriftliche
 Offerte mit Photographie und Zeugnissen
 unter Nr. 159 an die Exped. d. Bl. 159

Meinel & Herold



Harmonika-Fabrik
 Klingenthal (Sachsen) No. 127 A.
 versend. pr. Nachn. anerkannt
 solide Concert-Zug-Harmoni-
 kas ca. 34 cm hoch, m. garan-
 tiert stärksten Stimmen, offener
 Klaviatur, verbess. Stahl-
 federung, 38l. (11st.) Dop-
 pelbalg m. best. Metallschu-
 eden (Edenshon.) Doppelbälgen

10	Cap., 2 chör., 2 Reg., 50 Stim.	M. 5.—	Schule,
10	3 - 3 - 70	7.50	und Kiste
10	4 - 4 - 90	9.50	umföngl.
10	6 - 6 - 130	15.—	Porto
21	2 mal 2 chör., 108	11.—	extra.
21	6 chör., 158	27.—	Andere

Harm. (105 versch. Nr.) pr. St. v. M. 3.50 bis 80.— Mu-
 sikwerke, Drehorgeln, Akkordzithern, Zithern, Violl-
 non, Mundharm., Sardonions. Garantie: Zurücknahme
 u. Geld retour. Wir bitten dringend, unsere Harm.
 nicht mit billiger offeriert zu verwechseln, ist der Preis
 niedriger, ist auch die Qualität geringer. Vor ander-
 weltigem Einkauf verlange man unsern großen illust.
 Catalog umföngl. — Ueber 3000 Dankschreiben.

Bereins-Anzeiger.

Theol. Konferenz in St. Johann
 (Hotel Korn) am Montag, den 17. Juni,
 nachmittags 4 Uhr, gemeinsam mit den
 Herren Pfarrern der Synode St. Johann.
 Besprechung gemeinsamer wichtiger Ange-
 legenheiten, namentlich Presse und Pfarr-
 vereine.

Durbach. Ev. Arbeiter-Verein.
 Am Sonntag, den 16. d. Mts., abends
 8 Uhr, Monatsversammlung im Vereins-
 lokale „Rolandsed“. Um zahlreichen Besuch
 bittet der Vorstand.

**Altenwald. Evgl. Männer- u.
 Jünger-Verein.** Sonntag, den 16. Juni,
 nachmittags 4 Uhr, Versammlung.

Evang. Bürgerverein Bübingen.
 Sonntag, den 16. Juni, abends 7 1/2 Uhr,
 Generalversammlung bei Gastwirt Degott.
 Besprechung des Ausflugs.

**Saarbrücken. Frauen- u. Jungfr.-
 Missionsverein.** Dienstag, 18. Juni,
 abends 8 Uhr, Versammlung in der
 Herberge zur Heimat.

**Wehrden-Geislautern. Evangl.
 Arbeiter-Verein.** Sonntag, den 16.
 Juni, abends 8 Uhr Generalversammlung
 im Saale der Frau Klein in Wehrden.

**Bismisheim. Ev. Männer- u.
 Jünglings-Verein.** Sonntag, den 16.
 Juni findet im Vereinslokale bei Gastwirt
 Peter Tausend eine Versammlung statt.

PIANOS von M. 350.— an

Harmoniums von M. 80.— an

Flügel, Cottage-Orgeln. 10
 Reiche Auswahl schöner Modelle.
 Ständiges Lager v. 200 Instrumenten.
 Höchster Rabatt, kleinste Raten.
 Freie Probefiefg. 10jähr. Garantie.
 Pianos u. Harm. zu vermieten.
 Gr. illustr. Katalog gratis-franko.
W. Rudolph in Giessen, D 13.

Vom 18. Juni bis 7. Juli
 bin ich verreist und bitte
 in Redaktions-Angelegen-
 heiten sich an Herrn Pfarrer
 Klein hier zu wenden.

Lentze.